

Vera K. Kostial (Duisburg-Essen)

Robert Menasse und der Hallstein-Skandal.

Zu Werkpoetik und Rezeption eines politischen Schriftstellers

Austrian writer Robert Menasse is known for his fictional works as well as for his commitment to pro-European politics. At the turn of the year 2018/2019, he caused a scandal: It became public that he had marked several sentences as quotations by the first President of the European Commission Walter Hallstein; however, these sentences cannot be found in Hallstein's speeches and turned out to be Menasse's own wording. Furthermore, he has falsely stated that Hallstein had delivered his first speech in Auschwitz. Not only Menasse's novel *Die Hauptstadt* but also non-fictional texts such as speeches or his essay *Der Europäische Landbote* contain quotations which are forged and/or the false statement about Hallstein's speech. The article analyses how, despite literary criticism's outrage, an entanglement of fact and fiction has been a long-established part of Menasse's poetics and connects his fictional and non-fictional works. Furthermore, it will be shown how Menasse acts as a newly defined 'intellectual' by acting on the literary as well as on the political field in a specific way.

Der Hallstein-Skandal

"Die Quelle (Römische Rede) ist korrekt. Der Sinn ist korrekt. Die Wahrheit ist belegbar. Die These ist fruchtbar. Was fehlt, ist das Geringste: das Wortwörtliche" (Menasse, zit. nach Graw 2018). So zitiert die *Welt* Robert Menasse Ende Dezember 2018, nachdem publik geworden war, dass von Menasse als Zitate ausgegebene Aussagen von Walter Hallstein, dem ersten Kommissionsvorsitzenden der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, sich nicht nachweisen lassen.¹ Konkret geht es, wie die *Welt* dokumentiert, etwa um den Satz "Das Ziel des europäischen Einigungsprozesses ist die Überwindung der Nationalstaaten."; weiterhin um die falsche Behauptung, Hallstein habe seine Antrittsrede in Auschwitz gehalten (ebd.). Diese Aussage findet sich im Roman *Die Hauptstadt* (DH: 266), wurde von Menasse – ebenso wie die angeblichen Zitate, die keine sind – aber auch in Reden und anderen als nicht-fiktional präsentierten und ebenso rezipierten Kontexten verwendet. So nutzte Menasse beispielsweise das vermeintliche Hallstein-Zitat "Das Ziel des europäischen Einigungsprozesses ist die

¹ Auch der Beitrag von Michael Navratil im selben Band befasst sich mit dem Skandal um Menasse und kontrastiert Menasses Einsatz erfundener vermeintlicher Zitate mit dem kontrafaktischen Erzählen Juli Zehs.

Überwindung der Nationalstaaten!" 2015 bei einer Rede an der Berliner Humboldt-Universität (Menasse 2015: 10) – genauer, im Rahmen einer Veranstaltungsreihe des dortigen Walter Hallstein-Instituts für Europäisches Verfassungsrecht (o.A. 2015). Der Satz "Die Abschaffung der Nation ist die europäische Idee!" findet sich in einem *FAZ*-Artikel von Menasse und der Politikwissenschaftlerin Ulrike Guérot von 2013 (Menasse / Guérot 2013, auf diesen Text verweist u.a. auch Graw 2018), und in seinem Essay *Der Europäische Landbote* behauptet Menasse, dass "jeder europäische Kommissionspräsident seit der Gründung der Europäischen Kommission seinen Amtsantritt mit einer Reise nach Auschwitz beginnt" (DEL: 102).

Schon im Oktober 2017 hatte der Historiker Heinrich August Winkler in einem *Spiegel*-Artikel festgestellt, dass die angeblichen Hallstein-Zitate nicht nachweisbar sind. "Menasse erwähnt wohl zwei wichtige Reden des Europapolitikers, aber was Hallstein dort sagt, widerspricht dem, was sein Interpret ihm unterstellt" (Winkler 2017), so schreibt Winkler weiter und setzt sich ausgesprochen kritisch mit Menasses Thesen auseinander. Zahlreiche Feuilleton-Artikel um den Jahreswechsel 2018/19 verweisen auf Winklers Beitrag zurück (etwa Busche 2019). Die Kontroverse begann feuilletonwirksam am 23.12.2018 mit dem oben zitierten Artikel von Ansgar Graw in der *Welt*. Darin dokumentiert der damalige *Welt*-Chefreporter, dass Winkler sich telefonisch nach der Quelle eines Hallstein-Zitats erkundigt habe, das in einem Artikel Graws verwendet worden war; Graw selbst habe es "aus einem populärwissenschaftlichen Buch, in dem Menasse zitiert wird" (Graw 2018), übernommen. "Auf mehrfache Nachfrage versichert Menasse nun, Hallstein habe das sagen wollen, was er ihm in den Mund legte" (ebd.), so schreibt Graw weiter in seinem kritischen Artikel.

Im folgenden Beitrag wird die Analyse von Menasses Werkpoetik zeigen, dass der Skandal eigentlich keine Überraschung mehr hätte sein müssen. Menasse strebt mit seinen fiktionalen und faktualen Texten ein – nicht im romantischen Sinne verstandenes – Gesamtkunstwerk an, dahingehend, dass in verschiedensten Texten und Kontexten gezielt eine konkrete politische Vision eines nachnationalen Europas vermittelt wird, wobei diese Vermittlung durch eine spezifische Verquickung von Fakt und Fiktion geschieht und zusätzlich das Konzept 'Fiktion' an sich thematisiert wird. Menasse positioniert sich dabei als Intellektueller in einem von der Definition Bourdieus abweichenden Sinn, insofern er sich je nach

Kontext sowohl der Normen und Lizenzen des literarischen als auch des politischen Feldes bedient. Auch die Rezeption ist durch den Wechsel zwischen diesen beiden Feldern gekennzeichnet, was im späteren Verlauf des Beitrags beleuchtet wird.

Der Europäische Landbote (2012)

Der Österreicher Robert Menasse ist schon seit Ende der 1980er Jahre als Schriftsteller, der sich auch politisch engagiert, bekannt. Zu Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit setzte er sich mit der österreichischen Innenpolitik auseinander, um sich später der Globalisierung und der EU zuzuwenden; und nachdem er 2004 Attac Österreich beigetreten war, wurde er wenige Jahre später vom Globalisierungsgegner zum EU-Befürworter,² dessen Ansichten in *Der Europäische Landbote* von 2012 ersichtlich werden. *Der Europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas* oder *Warum die geschenkte Demokratie einer erkämpften weichen muss* ist ein 37 durchnummerierte Absätze umfassender Essay, der auf einem Rechercheaufenthalt Menasses in Brüssel basiert. Kern des Essays ist Menasses Vorstellung eines "nachnational[e]n, subsidiäre[n] Europa[s] der Regionen" (DEL: 84), und er entwickelt seine politische Vision ausgehend von der bei Publikation des Essays den öffentlichen Diskurs dominierenden europäischen Finanzkrise. "Ich bin begeistert von der Krise!", schreibt er; "Fürchten Sie sich nicht! Diese Krise wird Europa einen großen, einen wahrscheinlich entscheidenden Schritt voranbringen" (DEL: 94). Die Europäische Union benötige eine "neue Demokratie" (DEL: 98), die nachnational sei, und müsse nicht mehr nach Nationalstaaten, sondern nach Regionen organisiert sein, sodass gemäß des Subsidiaritätsprinzips die "Rahmenbedingungen" (DEL: 85) des Lebens seitens der EU festgelegt würden, während alle detaillierteren politischen Entscheidungen den Regionen überlassen seien. Der Europäische Rat als Vertretung der Nationalstaaten müsse daher im Gegensatz zu Parlament und Kommission abgeschafft werden (DEL: 84–85). Die Kommissionsbeamten, so betont Menasse, seien 'wahre Europäer', da sie nicht als Vertreter:innen ihrer jeweiligen Nationalstaaten agierten, sondern tatsächlich europäische Politik betrieben (DEL: 23). Seine politische Vision sei in der Gründung der Europäischen Union bereits angelegt, denn sie basiere auf dem "blutig erfahrungsgesättigte[n]

² Vgl. zu den genannten Wandlungen Beilein (2012: 354–355).

Anspruch, den Nationalismus in einer nachnationalen Entwicklung zu überwinden, die durch supranationale Institutionen organisiert und vorangetrieben werden muss" (DEL: 9). Ein Blick auf die Website der Europäischen Union spiegelt in etwa Menasses Text; dort heißt es: "Die Schaffung der Europäischen Union hatte zum Ziel, den zahlreichen blutigen Kriege [sic] zwischen den Nachbarländern, die im Zweiten Weltkrieg mündeten, ein Ende zu setzen" (Generaldirektion Kommunikation der Europäischen Kommission o.J.). Die entscheidende Frage ist nun, auf welche Art und Weise Menasse seine Ansichten in *Der Europäische Landbote* an die Rezipient:innen vermittelt und wie er dabei seine Rolle inszeniert. Durch eine persönliche Exploration der Brüsseler Welt, so erklärt Menasse, wurde seine politische Agenda maßgeblich geformt. Dieser Modus des subjektiven Erlebens und des darauffolgenden Überprüfens, also des empirischen Forschens, prägt den gesamten Duktus in seinem Essay. Menasse nimmt gewissermaßen eine auf Beobachtung basierende kulturwissenschaftliche Erforschung der Europäischen Kommission in Brüssel vor, um die herrschenden Vorurteile gegenüber 'den EU-Beamten' einem Realitätscheck zu unterziehen. Er berichtet von seinem Aufenthalt in Brüssel:

Ich hatte die Idee, einen Roman zu schreiben, der in Brüssel spielt, und dessen Hauptfigur ein Beamter der Europäischen Kommission ist. Wenn es noch möglich ist, einen realistischen Roman zu schreiben, der in den Erscheinungsformen der Realität das Wesen einer Epoche zeigt, dann, so war mein Gedanke, müsste ich mich wohl am besten an den Ort begeben, wo Realität produziert wird, und das ist heute zweifellos Brüssel. Dort, in den geschmähnten 'Palästen der Bürokratie', werden die wirklichen und wirksamen Rahmenbedingungen unseres Lebens hergestellt, wo immer wir uns auf diesem Kontinent befinden. (DEL: 17–18)

Es werden explorativ die Strukturen der Europäischen Kommission erkundet, um zu einem klaren Bild von der EU zu kommen und von dort ausgehend eine politische Agenda zu entwickeln. Diese Reise wird in *Der Europäische Landbote* im Rahmen der hier klar als faktual einzuordnenden Textsorte des Essays – der einen sehr realen politischen Wirkungsanspruch verfolgt – erzählt, wobei dieser gleichzeitig als Vorbereitung für einen Roman dient. Der geplante Roman wiederum – ein fiktionales Werk – soll laut Menasse 'realistisch' sein, genauer: sich mit politischer Wirklichkeit beschäftigen, die laut Menasse in den Augen vieler EU-Bürger:innen in Brüssel 'produziert' werde. Er wolle testen, ob die Brüsseler Realität "romantisch" (DEL: 18) sei. Die Beamten, so führt er weiter aus, würden in der Gesellschaft oftmals als aus klischeehaften Vorstellungen

zusammengesetzter fiktionaler Figurentypus wahrgenommen (DEL: 18–19): "Es ist erstaunlich, mit welchem nachhaltigem Erfolg diese Kunstfigur, diese geklitterte Fiktion durch die kollektive Phantasie geistert, ohne je im Licht der Realität sterbend zusammenzusinken" (DEL: 19). Denn die Reise nach Brüssel und der damit verbundene Realitätscheck ergibt Erstaunliches: "Ich erlebte Überraschung auf Überraschung, als gäbe es die geheime Übereinkunft, sämtliche Klischees und Phantasiebilder, die gemeinhin vom Eurokraten existieren, durch das Gegenteil in der Realität zu widerlegen" (DEL: 21). Realität schlägt Fiktion – zunächst, denn es folgen zwei weitere Drehungen:

Zeitweise sah ich in diesen Menschen, die das fiktionale Bild des Beamten konkret widerlegten, doch auch wieder selbst eine Fiktion, eine neue: Sie sind oftmals in ihrer Praxis, ihrer Arbeit, ihrem Lebensentwurf schon das, was doch zweifellos attraktiv wäre zu werden, nämlich echte Europäer [...].
Aber vielleicht ist das doch keine Fiktion, sondern die 2.0-Version der josephinischen Bürokratie, die als multinationale in gewissem Sinn als Vorläufer der heutigen europäischen Verwaltung gelten kann. (DEL: 23)

Deutlich wird: Es gibt eine Vielzahl von Kreuzungen zwischen Fiktion und Realität. Zusammengefasst: Essay (faktual) und darauf basierender Roman (fiktional) thematisieren die in Brüssel 'produzierte' Realität, die sich allerdings in Wirklichkeit als vollkommen anders herausstellt als in der herrschenden Fiktion und aus der wiederum eine (fiktionale) Vision eines zukünftig realen Europas erwächst.

Auf sprachlicher Ebene wird dieses Spiel mit Fakt und Fiktion fortgesetzt; so schreibt Menasse etwa, er müsse "keine Objektivität und Ausgewogenheit vortäuschen" (DEL: 46), da er kein Journalist sei, sondern bloß seine subjektiven Eindrücke beschreibe (DEL: 46). Gleichzeitig werden diese Eindrücke nicht bloß beschrieben, sondern vehement vertreten, und Menasse möchte ganz offensichtlich Überzeugungsarbeit leisten. So etwa in folgendem Abschnitt:

Und wer sich das alles nicht vorstellen kann, der soll zumindest versuchen, sich vorzustellen, was Auschwitz bedeutet. Und was dies bis heute und auf ewig für uns bedeutet. Und warum jeder europäische Kommissionspräsident seit der Gründung der Europäischen Kommission seinen Amtsantritt mit einer Reise nach Auschwitz beginnt. (DEL: 102)

Die im letzten Satz genannte Information ist falsch und löste, wie oben erläutert, zusammen mit vermeintlichen Zitaten Hallsteins den Skandal Ende 2018/Anfang 2019 aus. Im Zuge dessen sagte Menasse, wie bereits zitiert wurde, den Satz: "Was fehlt, ist das Geringste: Das Wortwörtliche." In *Der Europäische Landbote*

hingegen wird gerade auf die Wichtigkeit korrekten Zitierens hingewiesen; dort heißt es über potentielle 'Vereinigten Staaten von Europa':

Das europäische Projekt war nie geplant oder gedacht als eine schrittweise Annäherung an eine Kopie der Vereinigten Staaten von Amerika. Man kann dies nicht einmal von der berühmten Rede Winston Churchills im September 1946 in Zürich ableiten, in der er den Ausdruck "Vereinigte Staaten von Europa" zum ersten Mal geschichtswirksam als Idee formulierte. Er sprach wörtlich von "*einer Art* [Herv.i.O.] Vereinigten Staaten", und im Kontext der Rede wird deutlich, dass er klarerweise eine neue, eine völlig andere Art meinte und die Formulierung im Grunde eine Metapher war, die wesentlich diese Botschaft transportierte: dass in Europa endlich die Erbfeindschaften zwischen den Nationen überwunden werden müssen. (DEL: 100)

Welche Vorbildfunktion der Vereinigten Staaten von Amerika für Europa Churchill nun genau implizierte, sei dahingestellt; das Zitat jedenfalls ist offenbar korrekt.³ Die Genauigkeit, mit der Menasse hier auf Wortwahl und Kontext verweist, steht in klarem Kontrast zu seiner recht großzügigen Interpretation von Zitaten und Fakten im Zuge des Hallstein-Skandals. *Der Europäische Landbote* weist somit eine Ambivalenz auf zwischen dem Duktus des persönlichen, subjektiven Erlebnisses und der sehr konkreten politischen Überzeugungsarbeit, die sich auf objektive Zahlen und Fakten beruft.

Die Hauptstadt (2017)

Die Vermischung von Fakt und Fiktion, die sich für *Der Europäische Landbote* als konstitutiv erwiesen hat, findet sich auch in *Die Hauptstadt* als strukturelles und motivisches Merkmal. Der 2017 erschienene Roman spielt in Brüssel und es treten eine Vielzahl unterschiedlicher Protagonisten auf, die alle auf die eine oder andere Weise mit der EU und ihrer Geschichte verknüpft sind. Einige von ihnen arbeiten in der Europäischen Kommission, so auch Martin Susman, der zur Jubiläumsfeier der Kommission das 'Big Jubilee Project' organisiert, dessen Umsetzung allerdings am Ende des Romans scheitert. An mehreren Stellen wird auf historische Persönlichkeiten Bezug genommen, wobei ein Verweis auf Jean Monnet herausstechend ist. Martin Susman erhält eine E-Mail:

Ein Student schrieb eine Doktorarbeit in European Studies an der Universität Passau, sein Thema war Europäische Kulturpolitik, abgeleitet vom Zitat von Jean Monnet: "Wenn ich noch einmal anfangen könnte, dann würde ich mit der Kultur beginnen." Martin Susman wusste nicht, warum, aber solche Mails kamen im Schnitt zwei Mal pro Woche. Der Student erbat zu diesem Zitat eine Stellungnahme der Generaldirektion für Kultur der Europäischen Kommission. Die Antwort schrieb sich von selbst. Es gibt keinen Nachweis, dass Monnet diesen Satz tatsächlich gesagt oder

³ Es findet sich etwa in einem Artikel der Konrad-Adenauer-Stiftung (Lindsay o.J.).

gar irgendwo veröffentlicht hat. Und selbst wenn er ihn gesagt hätte, dann wäre ohne eine weitere Ausführung völlig unklar, was damit konkret gemeint war: "Mit Kultur beginnen". Die Ode an die Freude singen und dann erst die Montanunion gründen? Kultur sei a priori universal, habe also immer schon eine Gemeinsamkeit und Verbundenheit zwischen Menschen hergestellt, die endlich auch politisch verwirklicht werden musste. Und der Austausch von Regionalkulturen, der sich tatsächlich für das Zusammenwachsen Europas als eminent wichtig erwiesen hat, sei nur durch die politischen Errungenschaften des europäischen Projekts immer intensiver möglich geworden: durch den Wegfall der Grenzen, der Reise- und Niederlassungsfreiheit, den freien Handel auf einem gemeinsamen Markt. Er hielt inne. Waren das Phrasen? Andererseits: Gibt es eine Wahrheit, die man hundert Mal wiederholen kann, ohne dass sie zur Phrase wird? (DH: 153–154)

Hier geschieht Folgendes: Innerhalb der fiktionalen Romanhandlung wird ein vermeintliches Zitat einer historischen Persönlichkeit als a) nicht belegbar und b) so uneindeutig, dass es selbst als tatsächliches Zitat wenig fruchtbar wäre, dargestellt. In der Tat existiert das vermeintliche Monnet-Zitat – mit der gleichen uneindeutigen Urheberschaft, die auch im Roman beschrieben wird.⁴ Tatsächliche und vermeintliche Zitate und die Frage nach deren Sinnhaftigkeit und Wahrheitsgehalt sind also schon lange vor dem rezeptionsseitigen Skandal Thema. Weiterhin findet sich in *Die Hauptstadt* eine Passage, in der stereotype Figuren ganz ähnlich thematisiert werden wie die romanfigurenartigen Brüsseler Beamten in *Der Europäische Landbote*. Émile Brunfaut ist Kommissar bei der Brüsseler Polizei und zunächst mit der Aufklärung eines Kriminalfalls betraut, der einen weiteren Handlungsstrang des Romans bildet. Die Ermittlungen werden ihm jedoch entzogen und die Unterlagen auf ungeklärte Weise vernichtet. Wenig später unterzieht Brunfaut sich verschiedenen ärztlichen Untersuchungen, und noch bevor auch nur eine Verdachtsdiagnose geäußert wird, überfällt ihn plötzlich die Angst vor dem Tod. Wenig später jedoch "geschah etwas Seltsames mit Émile Brunfaut: Die Angst erlöste ihn" (DH: 197), und Brunfaut sieht sich im Angesicht seines antizipierten Todes fähig und verpflichtet, die Ermittlungen in dem ihm zuvor entzogenen Fall um der Aufklärung willen selbstständig weiterzuführen. Die Möglichkeit der unautorisierten Ermittlung hatte er zuvor schon seinen Kollegen gegenüber geäußert, allerdings im Scherz:

Es bleibt unter uns, sagte Brunfaut, und wieder nickte der Staatsanwalt. Ja, sagte Brunfaut, es bleibt unter uns, so wie in einem Fernseh-Krimi.
Wie bitte?

⁴ Auf der Website des Deutschen Kulturrats wird das Zitat genutzt (Zimmermann 2016), im *Tagesspiegel* wird es als "fälschlicherweise Jean Monnet zugeordnet" beschrieben (Juncker / Navracsics 2017), und ein privater Blog widmet sich der genaueren Herkunft (Krieghofer 2019).

Weisung von höchster Stelle, sagte Brunfaut, politische Intervention zur Behinderung der Ermittlungsarbeit, geheimnisvolle Andeutungen, ansonsten Schweigen, das ist doch unerträglich klischeehaft, aber das Klischee muss natürlich ergänzt werden: durch einen Kommissar, der sich gezwungen sieht, auf eigene Faust – Sie werden jetzt sicher nicht – Und der am Ende als Held – Sie werden jetzt sicher nichts auf eigene Faust unternehmen, sagte der Staatsanwalt. Das ist eine Weisung. Und wie ich vorhin gerade erfuhr, wurde Ihrem Ansuchen auf Urlaub stattgegeben. (DH: 98)

Die fiktionale Romanhandlung wird mit einer weiteren klischeehaften fiktionalen Geschichte kontrastiert. Zusammen mit der oben analysierten Passage aus *Der Europäische Landbote* zeigt sich hier, wie Menasse im fiktionalen wie auch im faktualen Text Fiktion an sich verhandelt. Dies ist ein Hinweis auf die Wichtigkeit, die die bewusste Verwendung von Fiktion in unterschiedlichen – auch faktualen – Texten in seinem Gesamtwerk einnimmt.⁵

Robert Menasse – Mein Brüssel (2018)

Eine besondere Verwebung von *Der Europäische Landbote*, *Die Hauptstadt* und dem Autor selbst erfolgt in der Dokumentation *Robert Menasse – Mein Brüssel*, eine Produktion von ORF / 3sat von Günter Schilhan aus dem Jahr 2018. Der gut fünfzigminütige Film dokumentiert Menasses Aufenthalt in Brüssel; man sieht ihn beispielsweise im Gespräch mit Kommissionsbeamten oder in einem Geschichtsmuseum. Es wird der Entstehungsprozess seines Romans dokumentiert und Menasse liest Abschnitte daraus vor. Das ist verwoben mit Erklärungen Menasses zu seinen europapolitischen Ansichten, wobei diese wiederum teils wörtlich mit Passagen aus *Der Europäische Landbote* übereinstimmen. Den Beginn der Dokumentation bildet ein circa eineinhalbminütiger Prolog, während dessen Menasse unter anderem auf der Fahrt zum und am Flughafen zu sehen ist. "Die Aufgabe des Romanciers ist es ja, Prägendes und Relevantes aus seiner Lebenszeit zu erzählen, ja, sodass die Zeitgenossen sich erkennen und spätere uns verstehen" (RM – MB: 00:00),⁶ so ist Menasse zu hören. "Und es gibt ja jetzt kein bedeutsameres und kühneres und in unser Leben stärker eingreifendes politisches

⁵ An dieser Stelle sei bereits auf Matthias Beilein verwiesen, der in seiner Studie von 2008 – auf die unten noch genauer eingegangen wird – aufzeigt, "wie Menasse in faktualen Texten Fiktionalität als Stütze seiner Argumentation benutzt" (Beilein 2008: 174).

⁶ Van Gemert (2019: 128) zitiert ein Interview mit Menasse, in dem er ebendiesen Anspruch in ähnlicher Form formuliert.

Projekt wie das europäische Einigungsprojekt, also das muss man einfach versuchen zu erzählen" (RM – MB: 00:00).

Nach dem Prolog setzt eine weibliche Erzählstimme ein: "Hier nahm alles seinen Anfang. Auf der Place Saint-Catherine begann das Brüsseler Abenteuer des österreichischen Schriftstellers Robert Menasse" (RM – MB: 00:01). Der Rechercheaufenthalt des Autors wird hier gleichsam als Abenteuergeschichte präsentiert, im Rahmen derer Romaninhalt und politische Erläuterungen miteinander verwoben sind. Es folgen Auszüge aus *Die Hauptstadt*, ausgewählt stets passend zu vorher gezeigten Bildern des Autors in Brüssel. Menasse präsentiert sich dabei dem traditionellen Bild des intellektuellen Schriftstellers entsprechend: mit Accessoires wie Zigarette, Weinglas und Notizbuch. Menasses Wandel wird erklärt, indem er zunächst angibt, selbst die bekannten Vorurteile gegenüber der EU gehabt zu haben; doch, wie nun wiederum die Erzählstimme ausführt: "Robert Menasse erlebte die EU-Kommission zu seiner persönlichen Überraschung als transparente Institution" (RM – MB: 00:25). Menasse inszeniert sich nun als 'Erklärer' der Europäischen Union und nutzt besonders zwei Bilder, um seine diesbezügliche Autorität zu unterstützen: Zum einen erläutert er den Widerspruch zwischen national und europäisch ausgerichteter Politik vom Stuhl des damaligen Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker aus, der mit entsprechendem Namensschild gekennzeichnet ist (RM – MB: 00:27–00:28); zum anderen werden die Standing Ovationen in Szene gesetzt, die Menasse nach seiner Rede vor dem EU-Parlament 2017 erhalten hat (RM – MB: 00:38). Den Schluss des Films bildet das "Gedankenexperiment" (RM – MB: 00:48) einer Hauptstadt für die Europäische Union. Menasse liest die Rede der Figur Alois Erhart aus *Die Hauptstadt*, worin Erhart Auschwitz als Hauptstadt der EU vorschlägt.⁷ Daraufhin erläutert Menasse, dass diese Idee trotz ihrer Logik nie umgesetzt werden könne, dass aber in Brüssel bereits 'gelebtes Europa' durch das Zusammenleben verschiedenster Kulturen und Sprachen herrsche. "Diese Stadt ist de facto Europas Hauptstadt" (RM – MB: 00:50).

Der Film sowie beide zuvor analysierten Texte Menasses – faktualer Essay und fiktionaler Roman – sind, im Sinne des eingangs erwähnten Gesamtkunstwerks, zum einen durch ihre inhaltliche Botschaft verbunden: Menasse vermittelt seine

⁷ Wie van Gemert (2019: 135–136 und 144) erläutert, verwebt Menasse seine Thesen mit den Ansichten seiner Romanfiguren.

politische Zielvorstellung eines Ausbaus der EU und eines nachnationalen Europas an seine Rezipient:innen. Die Vermittlung sowohl im Essay wie auch in Roman und Film geschieht durch das Verweben von Fakt und Fiktion mit den genannten unterschiedlichen Mitteln.⁸

Menasse als neuer Intellektueller

Nach den bisherigen Erkenntnissen fügt sich der Hallstein-Skandal bereits gut in Menasses Schaffen ein. Noch besser erkennbar wird der Zusammenhang mit Blick auf die Forschung zu Menasses früherem Werk. Matthias Beilein hat 2008 eine Studie zum literarischen Feld Österreichs ab 1986 veröffentlicht, in der er "Menasses Offenheit für die Verwendung von Fiktionen in konventionell faktualen Kontexten" (Beilein 2008: 184) herausarbeitet und Menasse selbst dahingehend zitiert, dass er "nie wörtlich", sondern immer dem "Geist" nach zitiere (ebd.). Konkret nennt Beilein etwa folgendes Beispiel: In seinem Roman *Die Vertreibung aus der Hölle* von 2001 ist der Protagonist der jüdische Rabbiner Menasseh ben Israel. Dieser geht auf eine historische Persönlichkeit aus dem 17. Jahrhundert zurück, im Roman finden sich verschiedene Faktualitätssignale, wie etwa ein vermeintliches Rembrandt-Porträt Menassehs (ebd.: 168–170).⁹ Mehrere Jahre vor Erscheinen des Romans hatte Menasse auf der Frankfurter Buchmesse schon von Menasseh gesprochen und sich auf den Satz "Was einmal wirklich war, bleibt ewig möglich" bezogen, den Menasseh und Theodor Adorno unabhängig voneinander gesagt hätten (ebd.: 173). Diese Geschichte klingt nicht nur abstrus, sie ist auch erfunden, denn weder Menasseh noch Adorno haben diesen Satz nachweislich gesagt (ebd.: 182).¹⁰ Das Zitat, das keines ist – wie "spätestens seit 2002 bekannt" (ebd.: 179) – wurde jedenfalls weitertradiert. Beilein listet zahlreiche Beispiele auf

⁸ Van Gemert (2019) sowie Van der Knaap (2019) gehen auf zahlreiche weitere Texte bzw. Äußerungen Menasses zu EU-Politik ein, die hier nicht berücksichtigt werden können. Van der Knaap weist in seinem 2019 in einem Sammelband publizierten Beitrag sogar auf die falsche Information der angeblichen Hallstein-Rede in Auschwitz hin (er nennt eine Rede Menasses sowie die im vorliegenden Beitrag ebenfalls zitierte Passage aus *Der Europäische Landbote*), kommentiert dies aber mit "die Aussage mag als dichterische Freiheit verstanden werden" (Van der Knaap 2019: 152).

⁹ Tatsächlich stammt das Bild nicht von Rembrandt; auch ist unklar, ob die abgebildete Person tatsächlich Menasseh ist. Die "Geschichte der Menasseh-Porträts, die nicht ganz unkompliziert ist" (Beilein 2008: 179), beschreibt Beilein (ebd.: 179–181).

¹⁰ Die Entdeckung des vermeintlichen Zitats durch einen Wiener Professor, die Beilein ausführlich darlegt (ebd.: 182), weist durchaus strukturelle Parallelen zur Entdeckung der erfundenen Hallstein-Zitate durch Winkler auf.

(ebd.: 186, Fn. 228), und auch heute noch findet es sich bspw. im Artikel zu Robert Menasse im *KLK – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur* (Rölcke / Strehlow 2019). Obwohl Menasse seit 2008, dem Erscheinungsjahr von Beileins Studie, den bereits erwähnten thematischen Sprung von österreichischer Innenpolitik und Globalisierungskritik zu pro-europäischem Handeln absolviert hat, trifft Beileins Schlussfolgerung noch immer zu:

Menasse fikionalisiert also – in einem Rahmen, dessen Grenzen undeutlich bleiben – die historische Figur und verwendet sie mit diesen modifizierten Eigenschaften in fiktionalen und faktualen Texten, in Paratexten und in Kontexten, in denen konventionell nicht mit Fiktionalität zu rechnen ist (wie in Dankesreden, Interviews oder Poetikvorlesungen) (Beilein 2008: 185).¹¹

Während das angebliche Adorno-Zitat nicht weiter für Aufruhr sorgte, ging aus den falschen vermeintlichen Zitaten und der unrichtigen Behauptung im Falle Hallsteins ein Skandal hervor, aus dem sich ablesen lässt, dass sowohl auf der Seite Menasses – d.h. auf der Seite schriftstellerischer Produktion – als auch auf Seiten der Rezeption eine Verschiebung von Werten und Normen des literarischen sowie des politischen Felds stattfindet; Menasse nimmt dabei die Rolle eines Intellektuellen ein, der vom Konzept Pierre Bourdieus abweicht.

Auf den ersten Blick entspricht Menasse als Schriftsteller, der sich zu politischen Themen positioniert, dem Intellektuellen nach Bourdieu. Darauf geht auch Beilein ein und bezeichnet den "intellektuelle[n] Schriftsteller" als "Grenzgänger zwischen dem literarischen Feld und dem Feld der Politik" (ebd.: 92). Die Traditionslinie des Intellektuellen beginnt laut Bourdieus Ausführungen in *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes* mit Émile Zolas Intervention in der Dreyfus-Affäre. Zola agiert mit seinem offenen Brief *j'accuse* als Schriftsteller – und nicht als Politiker – "der unter Berufung auf genuine Normen des literarischen Feldes in das politische Feld eingreift und sich auf diese Weise zum Intellektuellen konstituiert" (Bourdieu 2001: 210). Bei den im literarischen Feld vorherrschenden Normen handelt es sich nach Bourdieu um "Wahrheit und Gerechtigkeit" (ebd.) sowie "Freiheit" und "Selbstlosigkeit" (ebd.: 211). Dass Zola als Schriftsteller in die Politik eingreife, sei nur aufgrund der zuvor erworbenen Autonomie des literarischen Feldes vom politischen Feld möglich gewesen. Dadurch habe Zola ein den Normen 'seines' Feldes entsprechendes Anliegen in das politische Feld

¹¹ Eine ausführliche Darstellung der Geschichte um Menasse findet sich bei Beilein (ebd.: 168–189); vgl. auch Beileins jüngeren Beitrag (2012: 352).

hineintragen können. Die Unabhängigkeit habe ihm dabei eine entsprechende Autorität verliehen, die es erlaubte, als Schriftsteller im politischen Feld zu wirken, ohne dabei selbst zu einem Akteur dieses Feldes zu werden (ebd.: 210–211). Beilein erläutert weiter, dass der Schriftsteller auch auf dem politischen Feld "den spezifischen Regeln des literarischen Feldes" folge und es zu einem Konflikt zwischen seinem notwendigerweise laienhaften Handeln und dem professionellen Handeln der Akteure des politischen Feldes komme (Beilein: 92–93).¹²

Während die von Beilein 2008 herausgearbeitete Vermischung von Fakt und Fiktion allerdings weiterhin konstitutiver Bestandteil von Menasses Werkpoetik ist, ist die intellektuelle Positionierung eine andere: Menasse nämlich agiert keinesfalls ausschließlich als Schriftsteller, sondern bespielt je nach Kontext sowohl das literarische als auch das politische Feld, wobei letzteres gerade nicht – wie bei Bourdieu – von der Position des Schriftstellers auf Grundlage dessen Normen erfolgt. Einerseits argumentiert Menasse nach Bekanntwerden des Hallstein-Skandals mit der ihm zustehenden 'dichterischen Freiheit'. Der oben angeführte Artikel in der *Welt* dokumentiert, Menasses "Form des Zitierens sei" in seinen eigenen Worten "nicht zulässig – außer man ist Dichter und eben nicht Wissenschaftler oder Journalist" (Menasse, zit. nach Graw 2018). Andererseits wird die Freiheit des Dichters von Menasse selbst mit seinem realen politischen Wirkungsanspruch kontrastiert. In der knapp zwei Wochen nach Graws Artikel ebenfalls in der *Welt* veröffentlichten ausführlichen Stellungnahme von Menasse heißt es:

Zwei Vorwürfe stehen im Raum: dass ich erstens Hallstein mit Sätzen zitiert habe, die sich wörtlich so nicht in seinen Schriften wiederfinden lassen. Und dass ich zweitens einen Besuch Hallsteins in Auschwitz "erfunden" habe – konzediert wird immerhin: in einem Roman und in Diskussionen über diesen Roman. Aber warum sind die Begriffe plötzlich so groß, mit denen einem Schriftsteller zugesetzt wird? Warum wird gleich mit "Fälschung" und "Betrug" operiert? (Menasse 2019)

Hier verweist Menasse bewusst nur auf seine Tätigkeit als *Schriftsteller*, der fiktionale Texte verfasst; die Tatsache, dass auch faktuale Texte (mündlich und schriftlich) betroffen waren – etwa die oben bereits erwähnte Falschinformation bzgl. Hallsteins angeblicher Rede in Auschwitz in *Der Europäische Landbote* –

¹² Auch Navratils Ausführungen zu Menasse im selben Band beziehen sich auf Bourdieus Intellektuellen; in seiner Interpretation agieren die gegenwärtigen politischen Schriftsteller:innen "selbst als (vermeintliche) Experten auf der Sachebene" (165).

wird ausgespart.¹³ Menasse betont weiter: "Ich wurde nicht 'entlarvt', sondern ich habe selbst, etwa bei Lesungen oder Buchpräsentationen, auf Fragen nach den Zitaten verschiedentlich darauf hingewiesen, dass ich Walter Hallstein nicht wörtlich, sondern sinngemäß wiedergegeben habe" (ebd.). Menasse betont weiterhin, dass seine Formulierung Hallsteins Intentionen entspreche; da es sich um Hallsteins Gedankengut handle, habe er den Satz durch Anführungsstriche gekennzeichnet (ebd.).¹⁴ So beruft sich Menasse zwar auf seine dichterische Lizenz – die ihm eine Abweichung von tatsächlich Gesagtem und historischen Fakten erlaube – betont aber im Schlussteil seines Artikels seinen ganz realen politischen Wirkungsanspruch:

Der Qualität eines Romans kann es wohl keinen Abbruch tun, ob eine historische Person wirklich an einem Ort war oder nicht. Man kann es einen Fehler nennen oder eine zu starke Dehnung des Denkbaren, Möglichen. Ebenso wenig nimmt die Tatsache, dass ich den Succus von Hallsteins römischer Rede **zusammengefasst** [Herv.i.O.] und fälschlich als Zitat markiert habe, meinem europapolitischen Manifest seine Legitimation. (ebd.)

Der fliegende Wechsel von der Gattungsbezeichnung 'Roman' zu 'europapolitischem Manifest' zeigt, dass im ersten Teil des Artikels die Rechtfertigung für die angeblichen Zitate und Fakten durch die Lizenz der dichterischen Freiheit im Vordergrund steht, im zweiten Teil nun das literarische Feld allerdings verlassen wird und Menasse als Akteur des politischen Felds schreibt: "Denn mein Engagement ist nichts Schöngestiges, das in Sonntagsreden wie Weihrauch wabert und den Gläubigen wie eine Hostie auf der Zunge zergeht. Es ist ein klarer politischer Anspruch in Hinblick auf die Gestaltung unserer Zukunft" (ebd.). Jeglichen rein 'dichterischen' Anspruch weist Menasse hier geradezu von sich und endet seinen Artikel mit dem Vorwurf an "die erregten oder höhnischen Journalisten und Blogger", sie spielten dem Nationalismus in die Hände (ebd.). Insgesamt wird deutlich, dass Menasse offenbar sehr gezielt sich mal der

¹³ Auch an späterer Stelle wird die Verwendung in *Der Europäische Landbote* nicht thematisiert: "Dass die historische Figur Hallstein eine Rede in Auschwitz gehalten haben soll, hat mir im Zuge meiner jahrelangen Recherchen in der Kommission tatsächlich jemand erzählt – diese nicht nachgeprüfte Information habe ich in meinem Roman 'Die Hauptstadt' verwendet, denn für Romane gelten andere Regeln als für Doktorarbeiten. Falls dieses Detail als historisches Faktum missverstanden wurde, tut mir das leid. Ich kann, mich selbst kennend, auch nicht ganz ausschließen, dass in den Podiumsgesprächen, die Lesungen üblicherweise folgen, ich selbst zu einem solchen Missverständnis beitragen habe" (Menasse 2019).

¹⁴ Hier sei noch einmal auf Beileins Studie zu Menasse von 2008 verwiesen: "Es besteht ein großer Unterschied, ob jemand etwas gesagt oder geschrieben hat und der Annahme, daß jemand etwas gesagt oder geschrieben haben könnte" (Beilein 2008: 187).

Lizenz der 'dichterischen Freiheit' bedient, die dem literarischen Feld zugeordnet ist, und dann wieder seine Rolle als Schriftsteller verlässt, um sich als Akteur des politischen Feldes zu positionieren. Die Lizenz des literarischen Feldes rechtfertigt für ihn somit die Erfindung von Zitaten und Fakten, die auf dem politischen Feld eine Normverletzung darstellt.¹⁵

Politisches Wirken und 'dichterische Freiheit' – um diese Kombination ging es bereits mehrere Jahre zuvor, als Menasse für *Der Europäische Landbote* den Preis *Das politische Buch 2013* verliehen bekam. Dieser Preis wird einmal im Jahr von der Friedrich-Ebert-Stiftung für Bücher vergeben, "die richtungsweisende Diskurse anstoßen und wichtige Impulse für die Auseinandersetzung mit zentralen politischen Fragen geben" (o.A. 2013c: 56). Die im Zuge der Preisverleihung gehaltenen Reden heben hauptsächlich die politische Relevanz von Menasses Text hervor; literarästhetische Werturteile kommen selten zum Tragen, und das anvisierte Romanprojekt Menasses findet keine Erwähnung. Die Begründung der Jury nennt neben inhaltlichen, d.h. politischen Aspekten auch die sprachliche und strukturelle Ausgestaltung: "Das Buch verbindet Streitkultur, Aufklärung, Werbung, Reportage und persönliches Bekenntnis in einer Form und Sprache, die für den Bereich der politischen Literatur Maßstäbe setzt" (o.A. 2013a: 31). Gänzlich andere Schwerpunkte als die vorangegangenen Sprecher setzt Menasse in seiner Dankesrede. Wie auch in *Der Europäische Landbote* reflektiert er zu Beginn den Schreibprozess der Rede und erzählt daraufhin eine Geschichte aus seiner Zeit in São Paulo, die um das Schicksal eines Stiers kreist – ganz offensichtlich ein Symbol für Europa. Von Südamerika aus habe er, so Menasse, Europa Ende der 80er Jahre als einen festgefahrenen Kontinent erlebt. "Und doch ging ich zurück. Aus einem simplen Grund: Ich wollte nicht die akademische Karriere machen, die mir zufällig in São Paulo offenstand, sondern ein Dichter werden" (Menasse 2013: 41). Mit dem Ausspruch, er habe "ein Dichter werden" wollen, scheint Menasse die Erwartungen, dass seine Texte politische Abhandlungen frei von Fiktionen seien, zu konterkarieren.

¹⁵ Navratil im selben Band befasst sich ebenfalls mit diesem Text Menasses (als Abdruck in *Die Presse*) und attestiert Menasse den "Versuch einer Übergeneralisierung von Fiktionalitätslizenzen" (175).

Die Rezeption

Die Reden im Rahmen der Preisverleihung zu *Das politische Buch 2013* machen eine Diskrepanz deutlich zwischen der Rezeption von *Der Europäische Landbote* als rein faktualer Text, der hauptsächlich auf Basis von Relevanz und Inhalt, d.h. seinen Ausführungen zu Europapolitik, bewertet wird, und Menasses auch in diesem Text zu findender Werkpoetik der Vermischung von Fakt und Fiktion. Im Folgenden wird zunächst die Rezeption von *Der Europäische Landbote* sowie von *Die Hauptstadt* unter der Fragestellung betrachtet, welche politischen und literarästhetischen Werturteile angewendet werden, bevor die Berichterstattung zum Hallstein-Skandal in den Blick genommen wird. Die Rezeptionsanalyse der beiden Bücher umfasst Rezensionen aus dem überregionalen Feuilleton sowie das jeweilige Preisgeschehen; auch bezüglich des Hallstein-Skandals werden überregionale Feuilleton-Beiträge herangezogen.

Der Europäische Landbote wurde unter anderem in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der *Neuen Zürcher Zeitung* sowie bei *Deutschlandfunk Kultur* besprochen.¹⁶ Für Nils Minkmar in der *FAZ* "bietet [Robert Menasse] politische Aufklärung in Reinform" (Minkmar 2012). Menasses "schnell und intensiv" geschriebener Text wolle die Lesenden zum Handeln bewegen, was laut Minkmar, auch dank der Unterteilung in abwechslungsreiche Abschnitte, gelinge:

Menasse erkennt in Europa die Möglichkeit zu etwas ganz Neuem, und nach der Lektüre ist man von dieser Möglichkeit elektrisiert. Gut, dass es dieses Buch gibt; gut auch, dass es eine Dimension und eine Form hat, die es vielen ermöglichen, es zu lesen, einzustecken und zu tauschen. Das wird auch geschehen, denn es ist ein wichtiges Buch, vielleicht der Beginn von etwas. (ebd.)

Deutlich weniger explizit, aber ebenfalls durchaus zustimmend liest Konstantin Sakkas Menasses Text, den er nicht nur als Essay, sondern auch als "Pamphlet" bezeichnet (Sakkas 2012). Für Sakkas weist der Essay eine "sprachliche[] Leichtigkeit" auf, ebenso wie einen schwerwiegenden Inhalt: "Es geht ihm um den historischen Grund Europas. [...] Und es geht ihm um die Zukunft Europas" (ebd.). Nicht leicht, sondern "mitunter etwas fahrig" (Ammann 2012) liest sich *Der Europäische Landbote* für Beat Ammann in der *NZZ*, der die Gattung Essay der 'Literatur' gegenüberstellt: "Am Anfang stand für Robert Menasse die Idee, einen Roman zu schreiben, dessen Hauptperson ein EU-Bürokrat sein würde. Zur

¹⁶ Eine ausführliche Zusammenstellung der Rezeption von *Der Europäische Landbote* liefert Kampel (2017: 311–321).

Recherche zog er für ein paar Monate nach Brüssel. Was er dort sah, geriet ihm jedoch nicht zu Literatur, sondern zu einem ausgedehnten Essay" (ebd.). Trotz einzelner inhaltlicher Aspekte, denen er nicht zustimmt, lobt Ammann den Essay. Es wird somit insgesamt teils auf den von Menasse anvisierten Roman verwiesen und mit mal mehr, mal weniger eigener politischer Beurteilung auf Inhalt und Form des Essays eingegangen.

Die Hauptstadt wurde weitgehend positiv und sehr breit besprochen, weswegen hier nur knapp die wichtigsten Aspekte genannt werden. Auf der einen Seite wird der Roman nach literarästhetischen Maßstäben beurteilt, so bewertet beispielsweise Christian Dinger in *literaturkritik.de* Erzählstil sowie Figurenzeichnung positiv (Dinger 2017) und Andreas Isenschmid schreibt in der *Zeit*: "Das ist ein elegant geschriebener, fabelhaft gebauter, pointen- und gedankenreicher Roman" (Isenschmid 2017). Gleichzeitig nimmt Isenschmid auch ein politisches Urteil vor, allerdings in Bezug auf Menasses europapolitische Texte und Reden. Diesbezüglich ist er "nicht unbedingt überzeugt – hat uns die so schreckliche EU cum Nationalstaat nicht sechzig Jahre Frieden gewährt?" (ebd.) Für Björn Hayer im *Spiegel Online* hingegen ist *Die Hauptstadt* "[e]ine kluge literarische Intervention zur richtigen Zeit" (Hayer 2017), die Menasses "Essays und Einmischungen" (ebd.) komplettiere. Ebenso wie Hayer setzt sich auch Isenschmid mit dem Zusammenhang von *Die Hauptstadt* und Menasses nicht-fiktionalen, politischen Texten auseinander; für ihn passen die vorangegangenen faktualen Texte und der Roman dabei nicht vollständig zueinander: "In den Essays sah man glühenden Ernst, im Roman ist der Ton komödiantisch. Vor allem antworten dem Hohelied von der kompetenten Kommission in den Essays jetzt nicht weitsichtige Beamte, sondern eine Versammlung politisch Halbkompetenter" (Isenschmid 2017). Carsten Otte spricht im Gegensatz dazu in der *taz* von einem "literarisch-philosophische[n] Gesamtprojekt" Menasses (Otte 2017a). In einem zweiten, auf die Buchpreisverleihung reagierenden Artikel nennt Otte *Die Hauptstadt* einen "literarisch wie politisch versierten Roman" (Otte 2017b). Neben der fiktionalen Textsorte 'Roman' bezeichnet er *Die Hauptstadt* auch als ein "mutiges Geschichtsbuch zur EU" (ebd.) – ein faktenbasiertes Lehrbuch – sowie als "ein Manifest gegen Nationalismus und Rechtspopulismus jeder Spielart" (ebd.) und zeigt sich mit der Auszeichnung sehr einverstanden. Neben einer knappen literarästhetischen Wertung begründet die Buchpreisjury selbst die Auszeichnung

vor allem außerliterarisch. Der Roman stelle die Frage nach einer humanen, friedlichen Zukunft und verweise auf die Rezipient:innen zur Beantwortung dieser Frage (o.A. 2017). Die knappe Zusammenschau der Rezeption von *Die Hauptstadt* macht deutlich, dass Menasses Roman zwar auf der einen Seite nach literarästhetischen Gesichtspunkten beurteilt wird, auf der anderen Seite aber das Zusammenspiel des Romans mit Menasses faktualen Texten (inkl. Reden) bewertet und – mal mehr, mal weniger explizit – eine politische Meinung artikuliert wird. Auch Gattung und Genre von *Die Hauptstadt* werden bisweilen reflektiert. Neben der bereits zitierten dreifachen Zuordnung Ottes bezeichnen mehrere Rezensent:innen Menasses Text als den ersten "Europa-Roman" (Hieber 2017), "EU-Roman" (Isenschmid 2017, Teutsch 2017) oder "EU-Epos" (Jandl 2017). Das Zusammenspiel von fiktionalen und faktualen Texten Menasses, die allesamt seinem politischen Engagement dienen, erschien im Zuge des Hallstein-Skandals in neuem Licht, und die damit einhergehende Bewertung nach literarästhetischen wie auch nach politischen Gesichtspunkten zeigt eine offensichtliche Schwierigkeit der Rezeption auf.

Exemplarisch deutlich wird das anhand der Verleihung der Carl-Zuckmayer-Medaille an Menasse am 18. Januar 2019. Der vom Land Rheinland-Pfalz vergebene Preis ist ein Literaturpreis, der "Verdienste um das künstlerische Wort würdigt" (o.A. 2013b), sich also ausschließlich auf literarästhetische Kriterien zu beziehen scheint. Die Diskussion, ob Menasse der Preis angesichts der unkorrekten Hallstein-Zitate überhaupt verliehen werden sollte, legte nahe, dass die Kritik nicht nur seine faktualen, sondern auch seine eindeutig 'literarischen' Texte umfasst. Paradox ist dann allerdings die gemeinsame Erklärung von Menasse und Malu Dreyer, nachdem sie sich als rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin für die Vergabe des Preises entschieden hatte. In der auf der Website der Landesregierung nachzulesenden Erklärung entschuldigt sich Menasse für seinen Fehler und verspricht, in nicht-fiktionalen Texten künftig korrekt zu zitieren und Fakten zu prüfen (o.A. 2019). Zur Entscheidung Dreyers heißt es:

Robert Menasse hat sich große Verdienste um die deutsche Sprache erworben, er hat in den vergangenen Jahren ein beeindruckendes literarisches Gesamtwerk geschaffen, für das er zurecht große Anerkennung erhält. Sein engagiertes Streiten für die europäische Idee trifft europaweit auf große Resonanz und hat die politische Debatte um die Zukunft der Europäischen Union sehr bereichert. In Würdigung dieses beeindruckenden Wirkens werde ich Robert Menasse am 18. Januar 2019 die Carl-Zuckmayer-Medaille verleihen. (ebd.)

Nicht nur ein literarästhetisches, sondern ein deutliches politisches Werturteil begründet also die Vergabe des Literaturpreises.

Damit verbunden ist auch die Frage, wie die Verwendung der falschen Zitate sowohl in Menasses Roman als auch in faktualen Texten in der Feuilleton-Berichterstattung diskutiert wurde. Mehrere entsprechende Zeitungsartikel weisen in verschiedenen Formulierungen darauf hin, dass Menasse "nicht nur in seinem preisgekrönten Roman, sondern auch in öffentlichen Äußerungen und in Aufsätzen" (Radisch 2019) Sätze fälschlicherweise als Zitate Walter Hallsteins ausgegeben habe – so Iris Radisch in der *Zeit*, eine ganz ähnliche Formulierung wird in der *Frankfurter Rundschau* verwendet (dpa / epd 2019). Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* hingegen spricht von "einem missverständlich verwendeten Zitat in seinem Roman über die EU" (dpa 2019), und die *Süddeutsche Zeitung* verweist auf "Essays und Reden", in denen die falschen Zitate Verwendung gefunden haben (Janker 2019). Die Gewichtung auf den fiktionalen bzw. auf die faktualen Texte fällt also unterschiedlich aus; zwei Artikel sollen hier genauer betrachtet werden. Der Literaturkritiker Hubert Winkels nimmt im *Deutschlandfunk* Stellung zu Menasses Verweis auf die 'dichterische Freiheit' und antwortet auf die Frage, wie viel davon angemessen sei:

Das ist nicht ganz unwitzig. Und wenn er das alles in seinem Roman "Die Hauptstadt" gemacht hätte, würde man das vielleicht gelten lassen. Aber all das Inkriminierte trifft auf diesen Roman "Die Hauptstadt" gar nicht zu. Der Roman insinuiert zwar auch, dass in Brüssel seinerzeit eine starke Idee da gewesen wäre, Auschwitz als Hauptstadt Europas zu fixieren, aber all die Zitate, um die es geht und die ich eben nochmals zitiert habe, die haben mit diesem Roman nichts zu tun. Die Frage ist eigentlich: Was reitet Menasse, neben seinem Roman diese Geschichtsfälschung zu betreiben? [...] Wenn sein Roman das Subjekt wäre, dann wäre dieser viel, viel schlauer als sein Autor. Denn in dem Roman scheitert das geplante Auschwitz-Projekt zur Begründung der Europäischen Union durch die Auschwitz-Erinnerung, weil zu viel Falschheit im bürokratischen Spiel ist. Der Roman macht also etwas Richtiges: Er dekonstruiert den Versuch, die Geschichte politisch zu beherrschen. Und nachher, im nicht-fiktionalen Sprechen, erlügt sich Robert Menasse diese Idee als historisch real, folgt seinem Wunschtraum, bis hinein in die Geschichtsfälschung. (Winkels 2019)

Winkels betrachtet also *Die Hauptstadt* losgelöst von Menasses faktualen Texten. Anders sieht das der Literaturwissenschaftler Johannes Franzen, der sich in seinem Artikel für *54books* selbst unter anderem auf Winkels bezieht. Für Franzen steht fest, dass Menasses "Regelverstöße auch sein fiktionales Schaffen [kontaminieren]", denn "auch in der fiktiven Welt des Romans [stellen] erfundene

Zitate, die einer realen Person in den Mund gelegt werden, ein Problem dar" (Franzen 2019). Und weiter:

[D]ie faktuale Behauptung, Hallstein habe in Auschwitz eine Rede gehalten, erscheint wie der Versuch, die Fiktion im Roman mit einer Evidenz auszustatten, die sie auch als Realie erscheinen lässt. So beschmutzt die außerliterarische Fälschung die Erfindung des Romans (ebd.)

– wobei das Thema der Shoah "als Paradigma eines Ereignisses, das sich seiner Verwendung als literarischer Stoff verweigert", Menasses Erfindungen zusätzlich ethisch fragwürdig mache (ebd.).

Tatsächlich aber scheint weder die getrennte Betrachtung von fiktionalen und faktualen Texten nach Winkels noch Franzens Einschätzung der 'Beschmutzung' der Fiktion durch die außerfiktionale Fälschung Menasses Werkpoetik im Kern zu erfassen. Diese erweist sich als in sich kohärent: All seine Texte, die unterschiedlichen Gattungen zugehören, sind zu einem Gesamtkunstwerk verflochten, das der Vermittlung einer politischen Botschaft dient. Diese Vermittlung geschieht in allen Gattungen durch das Verweben fiktionaler und faktualer Elemente, wodurch, wie oben erläutert, Fiktion an sich thematisiert wird – etwa durch den Verweis auf bestimmte fiktionale Figurentypen. Der Hallstein-Skandal, der in der literaturkritischen Rezeption einen deutlichen Einschnitt markiert – obwohl 'Realitätsabweichungen' Menasses schon vorher hätten bekannt sein können – stellt auf Seiten von Menasses Produktion eine lang etablierte werkpoetische Technik dar, im Zuge deren Menasse sich in eine neue Rolle des Intellektuellen begibt: Einerseits nutzt er gezielt die schriftstellerische Lizenz, von Fakten abweichen zu dürfen; andererseits beansprucht er aber auf dem politischen Feld die Rolle, nicht als Schriftsteller – wie es Bourdieus Intellektuellen-Definition verlangen würde – sondern als genuiner Akteur des politischen Feldes zu sprechen, wobei es durch die Anwendung der genannten schriftstellerischen Lizenz zu einer Normverletzung kommt. Auf Seiten der Rezeption lässt sich ein Rückgriff sowohl auf literarästhetische wie auf politische Werturteile bei der Beschäftigung mit seinem Werk beobachten, und es zeigt sich die aus Menasses Werkpoetik resultierende Schwierigkeit, seine Texte – etwa im Rahmen von Preisverleihungen – einer in sich stimmigen Wertung zu unterziehen.

Bibliographie

- Ammann, Beat (2012): "Die europäische Zukunft steht noch bevor" [Rezension zu *Der Europäische Landbote*], in: *Neue Zürcher Zeitung*, 04.01.2012. [<https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/die-europaeische-zukunft-steht-noch-bevor-1.17661239>, 26.07.2020]
- Beilein, Matthias (2008): *86 und die Folgen. Robert Schindel, Robert Menasse und Doron Rabinovici im literarischen Feld Österreichs*. Berlin: Erich Schmidt.
- Beilein, Matthias (2012): "Robert Menasses poetologisch fundiertes Engagement", in: Allkemper, Alo / Eke, Norbert Otto / Steinecke, Hartmut (Hg.): *Poetologisch-poetische Interventionen: Gegenwartsliteratur schreiben*. München: Wilhelm Fink, 349–355.
- Bourdieu, Pierre (2001): *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. [franz. Original 1992]
- Busche, Andreas (2019): "Geständnis eines guten Europäers", in: *Der Tagesspiegel*, 05.01.2019. [<https://www.tagesspiegel.de/kultur/kritik-an-robert-menasse-gestaendnis-eines-guteneuropaeers/23831620.html>, 23.07.2020]
- Dinger, Christian (2017): "Zwischen Brüssel und Auschwitz" [Rezension zu *Die Hauptstadt*], in: *literaturkritik.de* 10. [<https://literaturkritik.de/menasse-die-hauptstadt-zwischen-bruessel-und-auschwitz,23704.html>, 26.07.2020]
- dpa (2019): "Menasse bekommt Zuckmayer-Medaille trotz Zitat-Kontroverse", in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 07.01.2019. [<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/auszeichnung-trotz-kritik-menasse-bekommt-zuckmayer-medaille-15977365.html>, 26.07.2020]
- dpa / epd (2019): "Historisch falsch und moralisch anstößig", in: *Frankfurter Rundschau*, 22.01.2019. [<https://www.fr.de/kultur/historisch-falsch-moralisch-anstoessig-11413711.html>, 26.07.2020]
- Franzen, Johannes (2019): "Eine Lüge in der Wirklichkeit wird keine Wahrheit im Roman – Zur Kontroverse um Robert Menasse", in: *54books*, 05.01.2019. [<https://www.54books.de/eine-luege-in-der-wirklichkeit-wird-keine-wahrheit-im-roman-zur-kontroverse-um-robert-menasse/>, 05.10.2020]
- Generaldirektion Kommunikation der Europäischen Kommission (o.J.): "Die Geschichte der Europäischen Union. 1945–1959". [https://europa.eu/european-union/about-eu/history_de#1945-1959, 27.07.2020]
- Graw, Ansgar (2018): "'Was kümmert mich das Wörtliche'", in: *Welt*, 23.12.2018. [<https://www.welt.de/kultur/article186002284/Robert-Menasse-hat-Zitate-erfunden-Was-kuemmert-mich-das-Woertliche.html>, 23.07.2020]
- Hayer, Björn (2017): "Europa, Union der Einzelkämpfer" [Rezension zu *Die Hauptstadt*], in: *Der Spiegel*, 11.09.2017.

[<https://www.spiegel.de/kultur/literatur/die-hauptstadt-von-robert-menasse-europa-bau-dir-eine-hauptstadt-a-1166788.html>, 26.07.2020]

Hieber, Jochen (2017): "Die Leiden des Kulturbeamten Susman" [Rezension zu *Die Hauptstadt*], in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 13.09.2017, Nr. 213, 12.

Isenschmid, Andreas (2017): "Herrliche Drittmittelgedanken" [Rezension zu *Die Hauptstadt*], in: *Zeit Online*, 06.09.2017, editiert am 09.10.2017. [<https://www.zeit.de/2017/37/robert-menasse-die-hauptstadt-roman>, 26.07.2020]

Jandl, Paul (2017): "Robert Menasses Roman 'Die Hauptstadt': Noch ist Europa nicht verloren", in: *Neue Zürcher Zeitung*, 08.09.2017. [<https://www.nzz.ch/feuilleton/robert-menasse-die-hauptstadt-noch-ist-europa-nicht-verloren-ld.1314944>, 05.10.2020]

Janker, Karin (2019): "Allzu überzeugt von Europa", in: *Süddeutsche Zeitung*, 09.01.2019. [<https://www.sueddeutsche.de/kultur/literatur-robert-menasse-europa-1.4278957>, 26.07.2020]

Juncker, Jean-Claude / Navracsics, Tibor (2017): "Die europäische Identität stärken", in: *Der Tagesspiegel*, 29.11.2017. [<https://www.tagesspiegel.de/wissen/bildung-und-kultur-in-der-eu-die-europaeische-identitaet-staerken/20642510.html>, 23.07.2020]

Kampel, Felix (2017): *Peripherer Widerstand. Der neue Nationalismus im Spiegel jüdischer Gegenwartsliteratur*. Marburg: Tectum.

Kriehofer, Gerald (2019): "'Wenn ich es noch einmal zu tun hätte, würde ich mit der Kultur beginnen.' Jean Monnet (angeblich)", in: *Zitatforschung*, 09.04.2019. [<https://falschzitate.blogspot.com/2019/04/wenn-ich-es-noch-einmal-zu-tun-hatte.html>, 23.07.2020]

Lindsay, Denise (o.J.): "Winston Churchills Rede an die akademische Jugend in Zürich", in: *Konrad-Adenauer-Stiftung*. [<https://www.kas.de/de/web/geschichte-der-cdu/kalender/kalender-detail/-/content/winston-churchills-rede-an-die-akademische-jugend-in-zuerich>, 23.07.2020]

Menasse, Robert (2013): "Dankworte des Preisträgers", in: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): *Dokumentation der Preisverleihung Das politische Buch 2013. Robert Menasse. Der Europäische Landbote*, 34–44. [<https://www.fes.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=6829&token=d50f00dc4c9ae904dfe75083e7cd0cafa2225104#>, 23.07.2020]

Menasse, Robert (2015): *Der Europäische Landbote. Die Wut der Bürger und der Friede Europas oder Warum die geschenkte Demokratie einer erkämpften weichen muss*. Freiburg im Breisgau: Herder. [2012] [Zitiert unter der Sigle DEL]

- Menasse, Robert (2015): *Das Ende der Nationalstaaten. Auswege aus der Krise*. [https://www.rewi.hu-berlin.de/de/lf/oe/whi/FCE/2015/auswege-aus-der-krise.pdf, 02.10.2020].
- Menasse, Robert (2018): *Die Hauptstadt. Roman*. Berlin: Suhrkamp. [2017] [Zitiert unter der Sigle DH]
- Menasse, Robert (2019): "Ein Gedanke, prägnant zusammengefasst", in: *Welt*, 04.01.2019. [https://www.welt.de/politik/deutschland/plus186544900/Robert-Menasse-und-die-Hallstein-Zitate-Eine-Antwort-auf-die-Kritiker.html?ticket=ST-A-1507908-6FdNiasN9gtzy3TmQCRb-sso-signin-server, 02.10.2020].
- Menasse, Robert / Guérot, Ulrike (2013): "Es lebe die europäische Republik!", in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28.03.2013. [https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/konjunktur/zukunft-europas-es-lebe-die-europaeische-republik-12126084.html?printPagedArticle=true#pageIndex_3, 02.10.2020].
- Minkmar, Nils (2012): "Alles bestens in der Zentrale" [Rezension zu *Der Europäische Landbote*], in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 03.10.2012. [https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/robert-menasses-der-europaeische-landbote-alles-bestens-in-der-zentrale-11912216.html, 26.07.2020]
- o.A. (2013a): "Begründung der Jury", in: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): *Dokumentation der Preisverleihung Das politische Buch 2013. Robert Menasse. Der Europäische Landbote*, 31. [https://www.fes.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=6829&token=d50f00dc4c9ae904dfe75083e7cd0cafa2225104#, 23.07.2020]
- o.A. (2013b): "Carl-Zuckmayer-Medaille", in: Andreas Joh. Wiesand (Hg.): *Kulturpreise.de. Online-Ausgabe des Handbuchs der Kulturpreise*. [http://www.kulturpreise.de/web/preise_info.php?cPath=3_39&preis_id=2958, 26.07.2020]
- o.A. (2013c): "Informationen zur Vergabe des Preises", in: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): *Dokumentation der Preisverleihung Das politische Buch 2013. Robert Menasse. Der Europäische Landbote*, 56–57. [https://www.fes.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=6829&token=d50f00dc4c9ae904dfe75083e7cd0cafa2225104#, 23.07.2020]
- o.A. (2015): "FCE 1 / 2015 - Robert Menasse", in: *Humboldt-Universität zu Berlin. Juristische Fakultät. Walter Hallstein-Institut*. [https://www.rewi.hu-berlin.de/de/lf/oe/whi/FCE/2015, 02.10.2020].
- o.A. (2017): "dbp 2017. Preisträger 2017. Die Hauptstadt", in: *Deutscher Buchpreis*. [https://www.deutscher-buchpreis.de/archiv/jahr/2017/, 26.07.2020]

- o.A. (2019): "Vorbehaltlose Anerkennung von Fakten gehört zum Wertefundament unserer liberalen Öffentlichkeit", in: *Rheinland-Pfalz. Die Landesregierung*, 07.01.2019. [<https://www.rlp.de/de/aktuelles/einzelansicht/news/detail/News/vorbehaltlose-erkennung-von-fakten-gehört-zum-wertefundament-unserer-liberalen-oeffentlichkeit/>, 26.07.2020]
- Otte, Carsten (2017a): "Mehr als Gurkenkrümmungsgrade" [Rezension zu *Die Hauptstadt*], in: *taz*, 18.09.2017. [<https://taz.de/Die-Hauptstadt-von-Robert-Menasse/!5445063/>, 26.07.2020]
- Otte, Carsten (2017b): "Die richtige Wahl", in: *taz*, 10.10.2017 [<https://taz.de/Deutscher-Buchpreis-fuer-Die-Hauptstadt/!5452033/>, 26.07.2020]
- Radisch, Iris (2019): "Umso schlimmer für die Tatsachen", in: *Zeit Online*, 09.01.2019. [<https://www.zeit.de/2019/03/robert-menasse-schriftsteller-fakten-zitate-zuckermayer-medaille-auszeichnung>, 26.07.2020]
- "Robert Menasse – Mein Brüssel", Österreich / Deutschland: ORF / 3sat: 2018. [<https://tvthek.orf.at/history/Staedteportraits/13557932/Robert-Menasse-Mein-Bruessel/14012794>, 23.07.2020] [Zitiert unter der Sigle RM – MB]
- Rölcke, Michael / Strehlow, Wolfgang (2019): "Robert Menasse", in: *KLK – Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, 15.09.2019. [<https://www.munzinger.de/search/document?index=mol-16&id=16000000393&type=text/html&query.key=vavh7los&template=/publikationen/klg/document.jsp&preview=>, 03.08.2020]
- Sakkas, Konstantin (2012): "Gegen das Europa der Nationalstaaten" [Rezension zu *Der Europäische Landbote*], in: *Deutschlandfunk Kultur*, 03.10.2012. [https://www.deutschlandfunkkultur.de/gegen-das-europa-der-nationalstaaten.1270.de.html?dram:article_id=223069, 26.07.2020]
- Teutsch, Katharina (2017): "Ein Europa-Bild als Hologramm" [Rezension zu *Die Hauptstadt*], in: *Deutschlandfunk*, 08.10.2017. [https://www.deutschlandfunk.de/robert-menasse-die-hauptstadt-ein-europa-bild-als-hologramm.700.de.html?dram:article_id=397712, 26.07.2020]
- Van der Knaap, Ewout (2019): "Notizen zur Europamoral bei Robert Menasse", in: Mariacher, Barbara / Enklaar, Jattie / Tax, Evelyne (Hg.) *Eurovisionen: Europa zwischen Globalisierung und Polarisierung. Innen- und Außenansichten von Europa in Literatur, Geschichte und Philosophie*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 150–160.
- Van Gemert, Guillaume (2019): "Schweinerei oder Moral der Geschichte? Robert Menasses Idee von Europa und sein *Hauptstadt*-Roman", in: Mariacher, Barbara / Enklaar, Jattie / Tax, Evelyne (Hg.) *Eurovisionen: Europa zwischen Globalisierung und Polarisierung. Innen- und Außenansichten von Europa in*

Literatur, Geschichte und Philosophie. Würzburg: Königshausen & Neumann, 121–149.

Winkels, Hubert (2019) im Gespräch mit Gisa Funck: "Versuch der Geschichtsfälschung", in: *Deutschlandfunk*, 02.01.2019. [https://www.deutschlandfunk.de/debatte-um-robert-menasse-versuch-der-geschichtsfaelschung.700.de.html?dram:article_id=437305, 26.07.2020]

Winkler, Heinrich August (2017): "Europas falsche Freunde", in: *Der Spiegel*, 23.10.2017. [<https://www.spiegel.de/spiegel/heinrich-august-winkler-ueber-robert-menasse-europas-falsche-freunde-a-1174045.html>, 23.07.2020]

Zimmermann, Olaf (2016): "Kultur als verknüpfendes Element in Europa. Eröffnungsrede zum 2. Tag des Europäischen Kongresses: Die europäische Stadt und ihr Erbe am 09.12.2016 in Berlin", in: *Deutscher Kulturrat*, 09.12.2016. [<https://www.kulturrat.de/themen/texte-zur-kulturpolitik/kultur-als-verknuempfindendes-element-in-europa/>, 23.07.2020]